

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 3

Artikel: Amelie Moser-Moser : Hinweis auf ein Buch
Autor: O.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amelie Moser-Moser *Hinweis auf ein Buch*

« Das stolzeste Haus an der schönsten Straße eines der stattlichsten Berner Dörfer ist das „Kreuz“ an der Kirchgasse zu *Herzogenbuchsee*. Kein Haus bloß, eine Fügung von Gebäuden, die sich mit der Zeit hinter und neben dem ursprünglichen Terrassensteinbau aus dem 18. Jahrhundert ansiedelten. Die Geschichte dieses Hauses ist sinnbildlich für die Geschichte der Ortschaft, sein Aufschwung und ein Gutteil der kulturellen Entwicklung des Dorfes knüpfen sich an denselben Frauennamen. »

So beginnt Maria Waser ihre Aufzeichnung über das Leben und Wirken von Amelie Moser-Moser im zweiten Band des Buches « *Frauen der Tat* » (Verlag Rascher, Zürich). Es ist dieselbe hohe Gestalt, die als « große Frau » durch die Jugendtage Maria Wasers geht und aus ihrem Buche « *Land unter Sternen* » nicht wegzudenken ist, die Frau, von der uns die Dichterin erzählt: « Wenn ich mir das Dorf ohne Amelie Moser-Moser vorstelle, erscheint es mir eigentlich ausgeleert und hohl wie eine Frucht ohne Kern. »

Wer war die Frau, für die unsere große Schweizer Dichterin solche Worte des höchsten Lobes fand?

Amelie Moser-Moser war die Gründerin des *ersten alkoholfreien Gast- und Gemeindehauses der Schweiz*. Doch nicht nur das: Sie war Mutter einer Gemeinde, Kämpferin, Helferin, Gönnerin, ein durch Leid gereifter Mensch, der eines Opfermutes ohnegleichen fähig war, Flammen zu entfachen vermochte, die weitergriffen und Wärme spendeten. Eine Frau und Mutter, die eine direkt ins Großartige gesteigerte Gastfreundschaft pflegte, die Zarten, Lebensuntüchtigen beistand, wie nicht manche Mutter ihren eigenen Kindern beizustehen imstande ist, und die dennoch scheinbar innerlich unbeteiligt in kühler Verslossenheit vor der Türe zu all diesem Handeln stehen blieb, so daß Maria Waser von ihr sagte: « Die feine Luft um sie war kühl von Einsamkeit und oft trennend wie Glas. »

Kann solch kühle Verslossenheit nicht auch Schutz einer verborgenen Flamme sein? *Muß* sie es nicht, denn nie hat die große Tat ihren Ursprung anderswo als in der Wärme eines Herzens.

Es lohnt sich wohl und ist für uns von Nutzen, dem Leben und Werden einer solchen Frau ein wenig nachzugehen.

Amelie Moser verlebte ihre Kindheit auf dem Bauerngut « *Scheidegg* » in *Herzogenbuchsee*, von dem Maria Waser erzählt: « In diesem außerordentlichen Hause, wo bäuerliche Tradition und Geisteskultur eine Verbindung voll Eigenart und Kraft eingingen, wo man das wertvolle Alte und das bedeutende Neue, Heimatliches und Exotisches gleichermaßen zu schätzen wußte, wuchs Amelie Moser auf, in ihrer Neigung und ihrem Charakter dem Geiste des Hauses entgegenkommend, in ihrem Wesen die Art der Eltern zu einem Neuen, Außergewöhnlichen verbindend: den scharfen, ganz auf das Wesentlich-Sachliche gerichteten Verstand des Vaters, aber auch seinen Bildungshunger und verheimlichten Fernedrang, die gebefreudige Hand der warmherzigen Mutter — und Arbeitsernst, Pflichtgefühl, die vornehme Gesinnung und das tief religiöse Bedürfnis beider. Und beider Eltern Wahrheitsliebe und beider stolze, verschwiegene Art. »

So Maria Waser.

Ein wahrhaft großes Erbe!

Aber nun haben wir noch eine andere, neueste Quelle, aus der wir das

Leben Amelie Mosers sozusagen frisch an seinem Ursprung zu fassen vermögen.

Es ist die eben erschienene, längst erwartete Auswahl von Briefen und Dokumenten aus dem Nachlaß der großen Frau, in beispielhafter Sorgfalt, Liebe und Verehrung zusammengestellt von ihrer Tochter Amy Moser.

Amelie Moser-Moser

1839—1925

Leben und Wirken

A. Francke AG., Verlag, Bern

In Leinwand Fr. 8.—

Von diesem Buche möchte ich reden; denn es ist es, das uns wie kein bisheriges in die Tiefen dieses Lebens dringen läßt. Es schenkt uns auch den bis jetzt unveröffentlichten Briefwechsel zwischen der jungen Amelie Moser und ihrem Vetter und Jugendfreund Albert Moser, dieser Freundschaft, die zur großen, starken Liebe wurde, einer Liebe, von der Albert Moser schrieb: «Deine Liebe macht mich gut.» Und wie verhalten, tiefglücklich klingen die Briefe der jungen Frau, als sie ihrem Gatten nach Java gefolgt ist! Wie voll innigster Freude, als sie berichten kann, daß das tiefste Glück in ihr ruht, Mutter zu werden! «Ich fühle mich so stark und kräftig, daß ich zu Gott das Beste hoffe, obwohl mir, offen gestanden, vor so viel Glück oft bange wird.»

Kann ein kühl empfindender Mensch so schreiben?

Doch diesem Brief folgte am Ende des ersten glücklichen Ehejahres ein anderer, in dem es heißt: «Es ist geschehen, das Krankenbett von Albert wurde gestern morgen fünf Uhr zum Sterbebett, und der Tote ruht seit heute morgen sieben Uhr in der kühlen Erde! — Ich will nicht klagen, ich muß auch jetzt noch stark sein, aus Liebe zu dem armen Kind, und das ist, was mich aufrecht erhält.» Spricht nicht eine fast übermenschliche Kraft der Selbstüberwindung aus diesen einfachen Worten?

«Über mich dürfen Sie beruhigt sein, ich trage das Leben», berichtet Amelie Moser-Moser an ihre Eltern vor ihrer Heimkehr.

Da war es wohl, in diesem namenlosen Leid, daß der Wall entstand, mit dem sich diese Frau zeitlebens umgab, um die heilige Flamme zu hüten.

«Ich trage das Leben!» Welche Größe spricht aus diesem Wort! Und sie trug es! Es ist eine alte Wahrheit, daß uns alles stärker macht, was uns nicht zu bezwingen vermag. Es gilt auch vom Leiden. Wohl ist der Gesundheitszustand der Heimgekehrten besorgniserregend; aber sie trägt das Leben, und siehe da, Not wandelt sich in Heil.

Aufschlußreich über den Menschen Amelie Moser-Moser und für uns besonders lehrreich sind ihre Erzieherbriefe, die zugleich den Weg ihres Kindes Amy in schönster Weise aufzeichnen.

Doch Amelie Moser-Moser blieb nicht in dieser Erzieherarbeit stecken.

Als der Siebzigerkrieg ausbrach, sammelte sie die Frauen von Herzogenbuchsee zur Arbeit für die Wehrmänner, zum Hilfswerk an den

Internierten. Der Frauenverein von Herzogenbuchsee ist ins Leben gerufen. Aus dem währschaffen Gasthaus zum « Kreuz » mit seinen üblen Alkoholbräuchen, über die schon der einstige Vikar des Dorfes, Jeremias Gotthelf, zornige Klage geführt hatte, wird ein sauberes, alkoholfreies « Arbeiterheim ». Diese Gründung war eine Tat, entsprechend dem Grundsatz Amelie Moser-Mosers: Machen, nicht schwatzen! Sie ging als Handelnde voran, und ihre Tat erregte bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise und fand Nachahmung.

« Arbeitsgemeinschaft mit Zeitgenossen », betitelt Amy Moser das Kapitel ihres Buches, in dem sie uns zeigt, welch weite Kreise das Tun Amelie Moser-Mosers ergriff, wie ein Werk das andere nach sich zog und sich wertvolle Menschen zu gleichem Tun zusammenfanden. Der Arbeitskreis erweitert sich mächtig. Es häufen sich auch die « kulturellen und sozialen Aufgaben im Dorf ». Im Jahre 1890 erwirbt der Frauenverein Herzogenbuchsee das Gasthaus zum « Kreuz » käuflich, an dem im Äußeren und Inneren immer weiter gestaltet wird. Das Haus wird zu einem Heim, in dem sich jeder wohl fühlt. Es wird zu einem Ort schweizerischer Tagungen und Konferenzen. Beste Musik erklingt in seinen Räumen.

« Immer waren Blick und Wille Amelie Moser-Mosers vorwärts gerichtet, und sie wußte auch nichts vom satten Verweilen beim Erreichten, weil es für sie kein Erreichtes gab, weil ihr jeder Abschluß schon wieder Auftakt zu einem Neuen war », erzählte Maria Waser. Sie gedachte aller, der Gesunden und Kranken, der Jungen und Alten, des eigenen Dorfes, der weiteren Heimat, und darüber hinaus gingen ihre Blicke in die Welt. « Der gestaltende Wille dieser Frau gab dem Dorfe Herzogenbuchsee eine neue Prägung. »

« Eigentlich hätte man in der Welt nur zwei Pflichten zu erfüllen: Erstens seiner Persönlichkeit den ganzen Wert zu geben, dessen sie überhaupt fähig ist, und zweitens, sie in den Dienst der andern zu stellen. »

Diese schwierige Aufgabe hat Amelie Moser-Moser erfüllt, und darum hat sie unsere Hochachtung nicht nur als Schöpferin eines großen, bahnbrechenden Werkes, sondern vor allem als Mensch, dem « Nächstenliebe und Menschenbruderschaft heiliges Gebot waren, der sein Werk nicht als Verdienst, sondern als Dienst am Menschenbruder » aufgefaßt haben wollte. Wir beugen uns vor der Größe dieser seltenen Frau, die ihrer letzten Verfügung das Christus-Wort voranstellte :

« So welcher will groß werden unter euch, so soll er euer Diener sein, und so welcher unter euch will der Vornehmste werden, so soll er euer aller Knecht sein »,

das Wort, dem sie nachgelebt hat ein Leben lang.

Und darum wissen wir auch der Tochter Amy Moser warmen Dank, daß sie aus dem großen geistigen Nachlaß ihrer Mutter diese Briefe und Dokumente so sinnreich zusammenstellte, Bilder und Text dazufügte, so daß uns aus dem Ganzen der Mensch Amelie Moser-Moser klar und in ehrfurchtgebietender Stille und Größe entgegentritt.

Hier dürfen wir wohl das Wort gebrauchen: « Nie geht ein Großer unberührt am Großen vorbei. »

Das Buch ist ein wahrhaftes Geschenk und uns und unserer Zeit notwendig, denn keiner wird es weglegen, ohne im Innersten berührt zu sein.

Wir möchten es auch unserer reifen Jugend in die Hand legen : Da, sieh, was ein Mensch aus sich machen und was für Segen er spenden kann !

« So laßt mich denn zum Schluß uns Frauen ein Wort zurufen », sagt die Verfasserin des Buches, « ein Wort, das einst Maria Waser in eines der Bücher von Amelie Moser als Widmung und Geständnis schrieb :

„Und folgten wir Dir als innig verbundene Schwestern,
Erfassten Dein hohes Wollen. Dein starkes Sorgen :
Wir blieben nicht länger entwurzelte Narren von gestern,
Wir würden die stäten, die sehenden Weisen von morgen.“

Ich glaube, das ist es, was wir nicht vergessen dürfen und wonach unser Streben gehen soll.

Zur Nachfolge aufzurufen. Darin liegt der tiefste Sinn eines Buches, das vom Leben und Wirken eines wahrhaft großen Menschen zeugt. O. M.

Der Mensch kann tausenderlei werden, und das Kind muß zu allem vorbereitet werden, sagen wir den Jungen, und geben indessen auf den Bub nicht Achtung, der Hans heißt, und der Bub wird nichtsutz, weil wir, umnebelt von den Träumen der Menschheit, den Hans vergessen.

Pestalozzi.

Zurück aus Saarbrücken

Am 24. Oktober 1946.

Liebe Kolleginnen !

Heute bin ich durch die Bahnhofstraße in Zürich geschlendert, ohne Zweck und Ziel, so richtig als unnützer Gaffer, und habe gestaunt über die herrlichen Dinge, die in den Schaufenstern zum Kaufe locken, über die gutgekleideten und gutbeschuhten Menschen, die geschäftig hin und her eilen, über die sauberen, hohen Häuser mit den blitzenden Fensterscheiben. Das hört sich wohl recht kindlich an; aber es sind eben keine Selbstverständlichkeiten, wenn man aus Deutschland kommt. Dort scheint uns auf der Straße jeder Vorübergehende mit seinem müden Gang, seinem eingefallenen und verhärmten Gesicht, mit seinen schlotternden und gefransten Kleidern um ihn her Bände von leidvoller Vergangenheit zu erzählen; hier kommen mir die Menschen selbstzufrieden, indifferent, wie aus Erz gegossen, zum Teil sogar etwas langweilig vor. Sie haben die Stürme der Weltereignisse nur am Rand erlebt, sind nicht von ihnen geschüttelt und zerzaust worden. Dieser Unterschied der Atmosphäre wird mir in diesen Tagen so recht klar, und ich brauche einige Zeit, um wieder in ihr heimisch zu werden.

Heute möchte ich Euch herzlich danken für die warme Anteilnahme, die Ihr meinem Aufruf in der Lehrerinnenzeitung bereitet habt. Trotzdem Ihr durch ununterbrochene Sammlungen belastet seid, habt Ihr dennoch den Ruf der notleidenden Kollegin aus dem Ausland gehört. So hört denn, wie sie Euch dankt !

Eines Tages erhielt ich in Saarbrücken ein Telephon von einer Lehrerin: « Wir haben gestern aus der Schweiz ein Liebesgabenpaket bekommen. Wir haben gehört, daß Sie das vermittelt haben und möchten Ihnen